Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 8

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Deutsch-Russischen Krieg

Die Offiziers-Kader der Roten Armee

(-g.) In einer Verlautbarung Marschall Timoschenkos kurz vor dem Kriege gegen Deutschland wurde bekanntgegeben, daß die Rote Armee «Hunderttausende» von Reserveoffizieren besitze, gegenüber nur 35—40,000 der alten zaristischen Armee. Es liegt auf der Hand, daß diese Reserven im Rahmen des Einsatzes, für den sie vorgesehen waren, seither voll aufgeboten wurden.

1935 zählten die Kriegsakademien der Sowjetunion mehr als 16,000 Hörer. Das bedeutete, daß die Rote Armee bis anhin jährlich etwa 4000 Offiziere mit der höchsten militärischen Bildung erhielt, die für eine moderne Kriegführung unerläßlich ist. Dabei ist diese Zahl rein approximativ und eher etwas zu niedrig gehalten. Bei der Prüfung der Qualität der roten Offizierskaders muß man berücksichtigen, daß sie bis zum Kriegsausbruch an einer gewaltigen Kriegstechnik ausgebildet wurden. Die Einheit der strategischen und der technischen Erfahrung, die in Deutschland angestrebt und auch in Tatsache umgesetzt wurde, war auch in der Roten Armee das Ziel der Offiziersausbildung. Inwieweit es erreicht wurde, lehrt der gegenwärtige Krieg.

Der gleichen Aeußerung Timoschenkos zufolge wurde schon der junge Infanterieleutnant auf die Zusammenarbeit mit den Panzern und den technischen Truppen ausgebildet. Der ehemalige und nunmehr emigrierte französische Luftfahrtminister Pierre Cot, weilte vor sechs Jahren zu Inspektionszwecken in der Sowjetunion. Seine Erfahrungen legte er in mehreren Artikeln nieder. Wir zitieren davon aus dem «Oeuvre» vom 19. Februar 1936:

«Ueberall, in allen Kreisen der Roten Armee, haben wir Laboratorien, Arbeitssäle gefunden, eine technische Ausrüstung für die geistige Arbeit, die wir bewunderten. Es gibt nichts Aehnliches in den Ausbildungsgruppen der Offiziere in Paris, Lyon oder Marseille. Die Offiziere der Roten Armee sind jung. Sie arbeiten. Ihre intellektuelle Aktivität ist bewundernswert.»

Denselben Eindruck wie Cot hatte auch sein politischer Antipode, der italienische General Grazioli erhalten. Er sagte von den roten Offizieren, daß sie ernst und pflichtbewußt sind, sich als Militärführer erwiesen, die absolut auf der Höhe ihrer Funktionen standen. Er verglich sie mit den Generälen Napoleons I., ebenso unternehmungslustig und gefeit gegen das doktrinäre Denken und auch zu ähnlichen Leistungen befähigt. Pierre Cot wie auch General Grazioli waren davon überzeugt, daß diese Offiziere auch ihre Untergebenen mit dem gleichen Feuer und dem gleichen Geist zu erfüllen vermögen. Beide wiesen auch mit Nachdruck auf das jugendliche Alter der Sowjetoffiziere bis selbst in die höchsten Kommandoränge hin. Dasselbe tat auch der britische General Wavell, der sich auf seine Eindrücke von den Herbstmanövern 1936 in Weißrußland stützte:

«Ihr Kommandobestand ist jünger als in mehreren andern Armeen, darunter auch in der englischen. Das ist ein positiver Zug. Die Armee verlangt junge und physisch starke Offizierskaders.»

Auf diesem Gebiet haben sowohl die russische, wie auch die deutsche Wehrmacht etwas Gemeinsames. Die überwältigende Mehrheit der höhern und Stabsoffiziere der Roten Armee steht im Alter zwischen 25 und 40 Jahren. Auch in sportlicher, überhaupt in rein physischer Hinsicht hat der Sowjetoffizier beispielgebend zu sein. In der Roten Armee besteht der Grundsatz, daß der ausbildende Offizier verpflichtet ist, den Mannschaften alles persönlich vorzumachen. Er darf von den Soldaten nichts verlangen, das auszuführen er nicht selber imstande wäre. So war beispielsweise im Jahre 1937 ein General russischer Skimeister!

Herbstlied

Nun pfeift uns der Herbstwind schon wieder
die welkenden Blätter vom Baum.
Wir singen die traurigsten Lieder,
das Leben ist kurz und ein Traum.
Die Trommel wirbelt verdrossen,
der Hufschlag tönt müde und dumpf
und neben den wankenden Rossen
hinschreiten wir staubig und stumpf.

Das Feuer im Herz ist verglommen,
die Welt scheint uns trostlos und leer.
Zu schnell ist das Sterben gekommen,
der Kopf unterm Stahlhelm wird schwer.
Die Trommel wirbelt verdrossen,
ein jeder trägt heimliches Weh,
vielleicht wird schon morgen geschossen,
dann deckt uns der Winter mit Schnee.

Doch horcht, jetzt erklingen die Glocken
so silbern vom Kirchturm im Tal,
der Zug kommt ins Halten und Stocken
und hell ist es um uns aufs Mal.
Da unten wohnet der Friede,
wir leben und kämpfen für ihn.
Oh, Heimat, nimm mit diesem Liede
den innigsten Treueschwur hin.

Mumenthaler.

LITERATUR

Mumenthaler „Kamerad an meiner Seite"

Weltwoche-Verlag Zürich 1941
brosch. Fr. 3.—, in Leinwand geb. Fr. 6.—.

Die Leser der Armeezeitung «Der Schweizer Soldat» hatten schon hin und wieder die Freude, Verse von Mumenthaler genießen zu dürfen. Dabei konnten, ja mußten sie die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Gedichte nur geschrieben worden sein konnten von jemandem, der den Begriff «Soldat sein» in guten und bösen Tagen an sich selbst erlebt und die schönen und trüben Seiten des Aktivdienstes am eigenen Leibe erfahren hat. In der Tat ist es so: Oblt. Mumenthaler hat den Tag und die Nacht, die Mühsale und die männliche Härte, aber auch den Humor und das lachende Selbstbewußtsein des Soldaten im Aktivdienst erlebt und miterlebt. Und er hat es mitsamt den wechselnden Landschaften, darinnen die Soldaten marschieren, graben, wachen, weiterziehen, eingefangen in die blanken und kecken Spiegel seiner Soldatenlieder und Gedichte. Mit erfreulicher Frische und Ungeschminktheit weiß er die rauhe und unprüde Denkart des Wehrmannes dichterisch zu verklären in ihrer ganzen Spannweite vom Tod über die Eintagsliebe bis zur Treue auch gegen Kamerad und Heimat und herum über herzliches Lachen, Groll wegschwemmendes Fluchen, bis zu absoluter soldatischer Selbstsicherheit und Unbekümmertheit. Einige Gedichte sind auch in träfem Schweizerdeutsch geschrieben, einige sind mit einem kühnen Bildchen geschmückt, viele dieser Lieder sind bereits vertont worden und erklingen aus Soldatenkehlen. Und das ist wohl der sicherste Beweis für Mumenthalers Talent, daß seine Strophen schon eine ganze Reihe bekannter Komponisten angeregt haben, sie mit Melodien sangbar zu machen. Dafür, daß Mumenthaler mitgeholfen hat, geistlose Soldatenlieder meist ausländischen Ursprungs zu verdrängen, dürfen wir ihm dankbar sein.

Wer sich für die Tage, da er Feldgrau ausziehen und «friedlicher Bürger» sein darf, eine liebe Lektüre sichern und den Aktivdienst in beschaulicher Ruhe nochmals vom Ofenbänkli aus durchleben will, der greife zu Mumenthalers Gedichtbüchlein. Er wird es freudvoll genießen und denjenigen loben, der es verstanden hat, in packende Formen zu kleiden, was jedes Soldatenherz in dieser großen Zeit empfinden mußte.

Es liegt natürlich auf der Hand, daß die Ereignisse der Jahre 1937—38, der brutale Eingriff in die Spitzen des Offizierskorps, die Hinrichtungen, Verhaftungen und Degradierungen, die nicht aus militärischen Gründen vorgenommenen Verabschiedungen und Umbesetzungen dem Kommandobestand der Roten Armee schwersten Schaden zugefügt haben. So wie sich aber die Rote Armee gegen die Wehrmacht Deutschlands schlägt, ist zu erkennen, daß sie durch diese Dezimierung der obersten Führung in keinem Maße kampfunfähig geworden ist. Auch die Säuberungen innerhalb der deutschen Wehrmacht haben sich nie nachteilig ausgewirkt. Es beweist dies eben, daß man in der Neubesetzung der freien Stellen aus dem Vollen, aus einer gleichwertigen, unverbrauchten Reservemasse schöpfen konnte. Die Leser mögen sich noch erinnern, wie beispielsweise in Polen, nach dem Machtantritt Marschall Pilsudskis, mehr als 4000 Offiziere aller Grade und Waffen aus politischen Gründen «ausgemerzt» wurden, darunter hervorragende Köpfe, wie der Organisator der gegenwärtigen polnischen «Emigrationswehrmacht», General Sikorski oder der neuernannte Befehlshaber der polnischen Armee in Rußland, General Haller.

Die schädigende Wirkung dieses schweren Schlages in der Roten Armee bestand darin, daß durch den Verlust von Tuchatschewski, Egorow, Uborewitsch, Jakir, Alksnis, Putna und anderer, die strategische Qualität der Spitze reduziert wurde, anderseits, daß durch diese Säuberung in die höhern Offizierskaders Unsicherheit und Mißtrauen hineingetragen wurden. Der Krieg zwischen Deutschland und Rußland ist nicht nur ein Kampf der hervorragendsten Soldaten, sondern auch der besten Offiziere. Und daß diese hohen militärischen Führer auch über persönlichen Mut und ungestümen Kampfwillen verfügen, beweist der Opfertod mancher deutscher und russischer Heerführer.

Die Strategie des Roten Luftkrieges

(-g.) Die gewaltige Macht der Roten Luftflotte wurde nach den Grundsätzen einer bestimmten Doktrin des Luftkrieges aufgebaut — und sie hätte nach diesen taktischen Lehren auch eingesetzt werden sollen, wenn nicht ein ebenbürtiger oder auf diesem Gebiete gar überlegener Gegner sie zu andern Aufgaben gezwungen hätte. Immerhin lassen sich aus der gegenwärtigen Tätigkeit der Roten Luftflotte einige recht interessante Details herausschälen, die im Detail mit der Grundidee des sowjetischen Luftkrieges identisch sind. Die rote Strategie teilte nie die Theorie des italienischen Fliegergenerals Douhet, wonach die Luftwaffe die alleinentscheidende Waffe sein sollte bzw. der Luftkrieg den Krieg schlechthin ersetzen würde. Sie war gegen die Ausschließlichkeit, wohl aber für volle Wirksamkeit, für ihre integrale und kombinierte Anwendung.

Seilarbeit am Felsturm. — Travail à la corde dans le rocher. — Lavori in corda sulle guglie alpine. (Z.-Nr. VI B 8791.)

Bis zum Kriegsausbruch kannte die rote Luftstrategie zwei grundsätzliche Arten des Einsatzes:

a) die selbständigen Luftoperationen, die die Lebenszentren des Gegners im tiefsten Hinterlande treffen sollen;
b) die aktive Teilnahme der Luftwaffe an der Schlacht, im Zusammenwirken mit den Landstreitkräften.

Verwendungsart a) konnte im Ernste von den Russen nie angewendet werden. Die wenigen Maschinen, die in Fernflügen von Oesel, Hangö oder Dagoe aus Berlin bzw. die Peripherie Groß-Berlins erreichten und dann in aller Hast und ohne zu zielen sich ihrer Bombenlast entledigten, können wohl kaum als «Hammerschläge» im Sinne der RAF bewertet werden. Ebensowenig die Bombardierungen von Constanza und Ploesti. Diese beiden rumänischen Städte waren zu nah der Front, als daß sie im strategischen Sinne als feindliches Hinterland gelten konnten. Was es mit den russischen Fallschirmabspringern auf sich hat, die angeblich in Bulgarien abgesetzt wurden, kann noch nicht völlig abgeklärt werden. Sowohl aber das eine wie das andere hat mit einer selbständigen und planmäßigen Vernichtungsaktion der Roten Luftflotte gegen die Lebenszentren des feindlichen Hinterlandes nichts zu tun. Dieser Mißerfolg ist aber keineswegs auf ein Unvermögen der russischen